Les lèvres gercées

Animation — Mutter und Kind sitzen gemeinsam in der Küche. Beide, vereinnahmt von den Ereignissen ihres Alltags, in ihrer eigenen, kleinen Gedankenwelt versunken. Schon in der ersten Frage des Kindes an die Mutter schwingen ganz viele unterschwellige Botschaften mit. Etwas ist da, das gesagt werden möchte, aber das Kind findet die Worte nicht und hat Angst vor den Konsequenzen. Die Geschichte entfaltet sich gemächlich, und Stück für Stück wird dem Publikum ein Einblick in das Leben der Familie gewährt. Ein Puzzle, das sich langsam zu einem Bild zusammensetzt und erst mit dem Gesicht der Mutter komplett ist.
Der Kurzfilm ‹Les lèvres gercées›, zu deutsch etwa «gerissene Lippen», von Fabien Corre und Kelsi Phung bedient sich eines subtilen Erzählstils, der es dem Publikum erlaubt, eigene Schlussfolgerungen zu ziehen. Gedanken zu einer Situation, wie sie so manche LGBTQIA+-Person erlebt haben dürfte, und zu Vorwürfen, denen sie wohl immer wieder ausgesetzt sind. Vor diesem Hintergrund verdeutlichen Corre und Phung eindrücklich die Relevanz von Kommunikation und Akzeptanz durch Bezugspersonen. ‹Les lèvres gercées› mag nun zwar schon ein paar Jahre alt sein, hat aber nicht an Relevanz verloren. Ganz im Gegenteil bleibt zu hoffen, dass Stimmen wie die von Corre und Phung im aktuellen Weltgeschehen nicht leiser werden. *Dominique Marconi*

Fabien Corre, Kelsi Phung, ‹Les lèvres gercées›, 2018, 4'52"

↗ vimeo.com/325639357

Simone Hopferwieser-Thomae

Baden / Wettingen — Vergessen und wiederentdeckt – so lassen sich etliche Ausstellungen weiblicher Kunstschaffender der letzten Jahre zusammenfassen. Das Motto passt auch auf regionaler Ebene zur Doppelschau über Simone Hopferwieser-Thomae (1927–2024) in Baden und Wettingen: Zwischen Konkreter Kunst und Op-Art pendeln die Werke der Künstlerin, die in den 1970er- und 1980er-Jahren ein lebendiger Teil der Aargauer Kunstszene war. Seit ihrem Rückzug ab den 2000er-Jahren geriet sie in Vergessenheit – ein Umstand, den der Kunstraum und das Gluri Suter Huus mit ‹Simone Hopferwieser-Thomae – Werke aus dem Nachlass› ändern möchten.
Aus gutem Hause stammend, heiratete Hopferwieser-Thomae nach Basel und absolvierte von 1952 bis 1954 – durchaus zeittypisch – eine Ausbildung in Form von Kursen an der Kunstgewerbeschule. Ihre frühen Akte, Porträts und Landschaften spiegeln den Stil ihres Lehrers Martin Christ wider. Diese Ausdrucksweise empfand sie jedoch als ihr aufgezwungen und begann sich bald an Walter Bodmers Abstraktion zu orientieren – was ihr die notwendige Freiheit gab.
Werke aus den 1960er-Jahren wie ‹Bouquets› (1967) zeigen ein intensives Spiel von Farbflecken und Formen. Seit Anfang der 1970er experimentierte die Künstlerin mit Techniken und Materialien an der Schnittstelle zwischen konkreten Ansätzen und optischen Effekten. So entstanden Werke wie ‹Verteilt› (1972), in denen mit gesprayten Streifenmustern gefüllte Formen sich wie grobe Collagen überlagern. Ein Jahr später liess sie in gemalten Raumkuben fein schattierte Vierecke aus der Leinwand hinausstreben. Andere Arbeiten, etwa ‹Rasterraum geschnitten› (1988), sind Experimente mit aus Papier geschnittenen Rastern, die sich als Konglomerate scheinbar in die dritte Dimension ausdehnen – so wie es ihre bemalten Holzobjekte tatsächlich tun. Mitte der 2000er-Jahre findet sie in ihrer Arbeit zu Werkgruppen mit komplexen Mustern aus farbigen Kreissegmenten, wie eine ihrer wenigen erhaltenen öffentlichen Spuren als Kunst und Bau bei der Manor in Aarau noch heute beweist.
Die Doppelausstellung im Kunstraum Baden und in der Galerie im Gluri Suter Huus in Wettingen würdigt das Werk von Hopferwieser-Thomae gebührend, zeigt an beiden Standorten ausgesuchte Werkgruppen aus allen Phasen und bietet die Möglichkeit, diese zu erwerben. Damit ist dem Nachlass sicher gedient, wenn er in die Gemeindesammlung und unter die Liebhaber:innen kommt. Auch bei diesem regionalen Nachlass stellt sich die Frage, wer die Mittel hat, diesen zu betreuen. *AD*

‹Simone Hopferwieser-Thomae – Werke aus dem Nachlass›, Ausstellungsansicht Galerie im Gluri Suter Huus, Wettingen. *Foto: Stefan Meier*

‹Simone Hopferwieser-Thomae – Werke aus dem Nachlass›, Ausstellungsansicht Kunstraum Baden. *Foto: Anja Wille Schori*

→ Kunstraum Baden und Galerie im Gluri Suter Huus, bis 13.4.
↗ kunstraum.baden.ch
↗ glurisuterhuus.ch

Claudia & Julia Müller

Basel — Ad hoc ist die aktuelle Ausstellung ‹Do you believe it?!› in den frisch umgebauten Räumen der Galerie Nicolas Krupp entstanden. Auslöser war der Zügeltermin des Lagers mit Werken aus dem über dreissigjährigen Schaffen von Claudia & Julia Müller in das darunterliegende Geschoss. In zweieinhalb Tagen und einer Reflexionspause wurde sie on site eingerichtet. Aufbautypische Momente, Diskussionen über die geeignete Platzierung einzelner grossformatiger Werke wie die von der Decke abgehängten Vorhänge mit weiblichen Liegefiguren, die zuletzt in ihrer Ausstellung in der Städtischen Galerie Offenburg zu sehen waren, ausgesprochene und unausgesprochene Erwartungen, Zweifel, bis zur Eröffnung fertig zu sein, griffen die Künstlerinnen kess in Instagram-Storys vor der Eröffnung auf. Wer jetzt die Schau betritt, spürt nichts von dieser Anspannung: stattdessen die Lust, ausgehend von Vorstudien zu einer Installation im Kunsthaus Zürich 1998 sowie zwei dort gezeigten ‹Human Maps› ältere und neuere Arbeiten auf Papier, Leinwand und in Keramik zu Konstellationen zu fügen, die mit Familie, Habitus und Habitat Themen aus ihrem Schaffen aufgreifen. Diese Lust überträgt sich wie der Sound eines Konzeptalbums mit Songs aus der Zeit ab 2000, ergänzt um Zwischentöne, die die Ereignisse der Gegenwart auslösen. *SM*

‹Claudia & Julia Müller – Do you believe it?!›, Ansicht Nicolas Krupp Gallery, Basel

→ Nicolas Krupp Gallery, bis 26.4.
↗ nicolaskrupp.com